

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

**Erscheint**  
wöchentlich drei Mal und  
zwar Dienstag, Donner-  
stag u. Sonnabend. In-  
sertionspreis: die Kleinsp.  
Zeile 10 Pf.

**Abonnement**  
vierteljährl. 1 M. 20 Pf.  
(incl. Bringerlohn) in der  
Expedition, bei unsern Bo-  
ten, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

30. Jahrgang.

Nr. 90.

Donnerstag, den 2. August

1883.

### Bekanntmachung.

Nachdem Herr Dr. med. Haßfurth sein Amt als Armenarzt hiesiger Stadt niedergelegt hat, sind die Herren

**Dr. med. Rosenthal und Dr. med. Frölich,**

Ersterer für das Rehmer Viertel und den Winkel bis an den Neumarkt, Letzterer für die übrige Stadt zu Armenärzten ernannt worden, was hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Eibenstock, den 1. August 1883.

Der Stadtrath.  
Löschner.

### Bekanntmachung.

Wegen Reinigung der Rathsexpeditiions-, Stadt- und Sparcassenlocalitäten bleiben dieselben

**Sonnabend, den 4. August 1883**

geschlossen und können an diesem Tage nur die **dringlichsten Sachen** Erledigung finden.

Eibenstock, den 1. August 1883.

Der Stadtrath.  
Löschner.

### Die Suezkanalfrage.

Es läßt sich schwer entscheiden, ob es die Wichtigkeit der Sache oder die Stoffarmuth der Hochsommerzeit ist, welche der Frage wegen Erbauung eines neuen Suezkanals einen so hervorragenden Platz in der Tagesgeschichte einräumt. Da die Nachrichten über diesen Gegenstand einander förmlich überstürzen, so dürfte es angezeigt sein, auf die einschlägigen Nachrichten einen Rückblick zu werfen.

Daß sich die wichtige Wasserstraße vom Nothen nach dem Mitteländischen Meere in französischem Besitz befinde, war den Engländern von jeher ein Dorn im Auge. Das Ministerium Beaconsfield brachte einen beträchtlichen Theil von Suezkanal-Aktien, die bis dahin dem vormaligen Vizetönig Ismael Pascha gehörten, in seinen Besitz, aber der Gewinn an Einfluß war doch nur ein geringer. Selbst die Befestigung Egyptens durch die Engländer änderte daran wenig und so entstand denn eine vom englischen Nationalstolz eben so sehr wie von den Geldinteressen getragene Bewegung zu Gunsten der Erbauung eines neuen Suezkanals.

Anfänglich verhielt sich die Regierung dagegen ziemlich kühl. Aber die Volksstimmung in England erwärmte sich für das Projekt, überall wurden Versammlungen abgehalten, die ihre Zustimmung zu dem Plane kundgaben, die tonangebenden Zeitungen stimmten gleichfalls in das Verlangen ein und so blieb denn der Regierung des Herrn Gladstone nichts übrig, als der öffentlichen Meinung Rechnung zu tragen und gleichfalls für das Projekt aufzutreten.

In Frankreich beobachtete man diese Bewegung mit Mißtrauen und Verdruß. Lesseps berief sich auf sein Monopol und französische Wasserbautechniker wiesen nach, daß, wenn auch gar kein Monopol vorhanden wäre, dennoch ein zweiter Suezkanal unmöglich wäre, weil durch den Bau eines solchen dem jetzigen Kanal das Süßwasser abgeschnitten würde, wodurch seine Existenz unmöglich gemacht wäre.

Gladstone wendete sich nun an Lesseps, um mit diesem die Sache zu verhandeln. Für die Nothwendigkeit eines zweiten Kanals wurde angeführt, daß der jetzige nicht ausreichte, um dem gesteigerten Verkehr zu genügen und Lesseps sagte daher etwa: „Schafft mir die nöthigen Geldmittel herbei und ich werde den bestehenden Kanal erweitern.“ Nach diesem Hin und Her zwischen ihm und Gladstone kam folgender Vertrag zu Stande: die jetzige Kanalgesellschaft übernehme die Verpflichtung, einen zweiten (Parallel-)Kanal zu graben, was etwa dieselbe Bedeutung hätte, als wenn man einer Eisenbahn ein zweites Geleise giebt; ferner sollte die Zahl der englischen Direktionsmitglieder verstärkt und die Durchfahrtsgebühren allmählich auf 8 Frank für die Tonne herabgesetzt werden, während dagegen England das Monopol Lesseps ausdrücklich anerkennt und Vaugelber in Höhe von 200 Mill. Frank zum Zinsfuß von 3½ Prozent herzugeben verspricht.

Die beiden Unterhändler hatten aber die Rechnung ohne die Wölfer gemacht; weder in Frankreich noch in England war man mit dem Vertrag zufrieden. In Frankreich fürchtete man, daß infolge jenes Abkommens der Kanal schließlich ganz in die Hände der Engländer übergehen und damit der letzte Rest des französischen Einflusses in Egypten verloren gehen würde. In England wiederum war die Erbitterung so groß, daß sogar die Stellung Gladstones erschüttert

schien. Englische Zeitungen sagten, der Minister habe die englischen Handelsinteressen an einige französische Spekulanten ausgeliefert.

Gladstone sah sich nun vor die Wahl gestellt, entweder an Lesseps wortbrüchig zu werden, oder sich dem Unwillen seiner Landsleute bloßzustellen und . . . zurückzutreten. Er sandte in dieser Noth einen Unterhändler nach Paris, um Lesseps die Sachlage vorzustellen und ihn zu fragen, ob er auf seinen Schein bestehe. Der höfliche Franzose entband den englischen Premierminister seines Wortes und versprach noch obenein, eine Verminderung der Durchfahrtsgebühr eintreten zu lassen. Gleichzeitig aber erklärte er, daß die Kanalgesellschaft jetzt selber, d. h. ohne Englands Geld, einen zweiten Kanal bauen werde, um den erhobenen Beschwerden abzuhelfen.

Das ist der gegenwärtige Stand der Sache, die damit noch keineswegs erledigt ist; denn das englische Volk sieht in dem von Lesseps geplanten Bau keineswegs allein die Verkehrsvereinfachung, sondern vielmehr in erster Linie die Befestigung des französischen Einflusses in Angelegenheiten des Kanals. Lesseps' Gegnerschaft in England wird sich jetzt erst recht rühren — mit welchem Erfolge, muß abgewartet werden.

### Tagesgeschichte.

— Deutschland. Pariser Zeitungen fragten, was aus dem deutschen Reiche werden würde, wenn Bismarck einmal vom Schauplatz abtrete. Die Berliner „National-Zeitung“ antwortet: Es ist sehr natürlich, daß die Unsicherheit der deutschen Parteiverhältnisse, der rasche und unfruchtbare Verbrauch von politischen Talenten, die persönliche Zuspitzung unseres gesammten Regierungsmechanismus und manche andere unerquickliche Erscheinung des deutschen öffentlichen Lebens unsere Freunde im Auslande stutzig macht, unsere Gegner ermuntert; auch aus diesem Grunde beklagen und bekämpfen wir die neuere Richtung der preussisch-deutschen inneren Politik. Allein man würde sich doch jenseit der deutschen Grenzen außerordentlich täuschen, wenn man in den unerfreulichen Zügen dieser Politik ein Element der Schwäche Deutschlands dem Auslande gegenüber erblicken wollte. Wenn der „Temps“ fragt, wer den Fürsten Bismarck einst ersetzen soll, so stellt das Blatt unter dem Eindruck der ungewöhnlichen Persönlichkeit und Stellung des ersten deutschen Reichskanzlers eine falsche Frage. Es wird ihn kein Einzelner ersetzen und es soll ihn keiner ersetzen, mag der Titel des „Reichskanzlers“ immerhin fortbestehen. Wenn bei uns, nachdem Fürst Bismarck einmal vom Schauplatz abgetreten sein wird, eine Anzahl fähiger Männer sich in die Aufgabe werden theilen müssen, welche er allein auf sich genommen hat, so werden wir immer erst in derselben Lage sein, in der Frankreich und andere Länder sich schon jetzt befinden; und wir denken, Staatsmänner von der Bedeutung der H. H. Challemel-Lacour und Jules Ferry wird die Krone in unserer Volksvertretung und in unserm Beamtenthum jederzeit zur Genüge finden. Auch um die parlamentarischen Verhältnisse Deutschlands in der Zukunft macht der „Temps“ sich unnöthige — Sorgen; unsere Schwierigkeiten in dieser Beziehung beruhen lediglich auf der persönlichen Methode des Fürsten Bismarck; in dem Falle, den der „Temps“ jetzt unnöthiger Weise erörtert, würden sich zwei dauerhafte Majoritäten mit Leichtigkeit herstellen lassen:

eine aus gemäßigten Liberalen und gemäßigten Conservativen zusammengesetzte, oder eine alle Liberalen umfassende — je nach der Stellung, welche die Krone dann bei der Anordnung von Neuwahlen nehmen würde.

— Wie man hört, ist man jetzt in maßgebenden militärischen Kreisen der Frage der Erleichterung des kriegsmäßigen Gepäcks der Fußtruppen wieder näher getreten. Man steht Vorschlägen gegenüber, wodurch die Tornister der Mannschaften bei Fortlassung einzelner Ausrüstungsgegenstände um 3 bis 4 Pfund leichter werden sollen. Dies dürfte umsomehr anzustreben sein, als bekanntlich sich die Infanterie künftig im Gefecht das Gepäck nicht mehr ablegen und überdies die Munitionsausrüstung sich steigern soll. Die Ablegung des Gepäcks seitens der Infanterie soll im letzten Feldzuge mancherlei Uebelstände im Gefolge gehabt haben, denen man gern begegnen möchte.

— Oesterreich. Staatsanwalt Szeffert hat zur Schlussverhandlung im Tisza-Gezlar-Prozess das Wort ergriffen. Er schildert die Aufgabe des Staatsanwalts, die darin bestehe, nicht um jeden Preis Schuldige zu schaffen, sondern die Wahrheit zu finden; er geißelt scharf das Vorgehen der Behörden und des Untersuchungsrichters, läßt alle Zeugen Revue passieren und erklärt, er sei durch das Beweisverfahren und die Gutachten der Sachmänner überzeugt, daß die im Flusse gefundene Leiche die der Esther Salmosy sei; wie das Mädchen verunglückt sei, wisse er nicht, aber ein Verbrechen sei durch nichts bewiesen. Es liege nach seiner Ueberzeugung keine Schuld der Angeklagten vor, er lasse daher die Anklage gegen sämtliche Beschuldigte fallen. Der Gerichtshof möge nach Recht und Gewissen sein Urtheil fällen.

— Ein Tourist, der das an Naturschönheiten so reiche Böhmen durchpflanzte, schreibt folgendes: „Wer jetzt das Innere von Böhmen durchreist, glaubt schwerlich, sich in einem Lande zu befinden, welches noch bis 1866 zu Deutschland gerechnet wurde, solche ungemein große Fortschritte hat die Verdrängung alles Deutschthums durch das czechische Element in dem letzten Jahrzehnt gemacht. Man hört nur czechisch sprechen, sieht nur czechische Inschriften, kaum daß die unteren Beamten der centralböhmischen Bahnen sich herbeilassen, deutschen Reisenden auch eine deutsche Antwort zu geben, obgleich sie von früheren Zeiten her fast sämmtlich noch ziemlich der deutschen Sprache mächtig sind. Die Schule und die Sprache der Behörden, Alles wird jetzt mit größter Hast und unter Anwendung aller nur möglichen Mittel fast gewaltsam czechisirt und besonders nach ihrem jüngsten Erfolg kennt der Uebermuth der Czechen kaum noch eine Grenze. Sie glauben sich gegen die verhassten Deutschen fast Alles erlauben zu können und gestalten damit das früher so angenehme Reisen in Böhmen nicht zu einer Erholung, sondern eher mitunter zu einer Höllequal. Geht die Czechisirung Böhmens so fort, wie sie jetzt begonnen hat, so läßt sich fast der Zeitpunkt berechnen, wo dieses Land ein vollständig slavisches Reich, welches mit dem übrigen Oesterreich kaum noch durch eine lockere Personal-Union verbunden ist, bilden wird.“

— Frankreich. Die französischen Radikalen setzen ihre leidenschaftliche Agitation gegen die Eisenbahnverträge fort, obwohl dieselbe offenbar

aussichtslos ist und die Kammer einen der Verträge, den mit der Vyoner Eisenbahngesellschaft, bereits angenommen hat. Ein Pariser Privat-Telegramm vom 30. Juli meldet: „In der gestrigen Debatte über die Bahnverträge beantragte Delattre, daß kein Ausländer Verwaltungsrath einer französischen Eisenbahn werden dürfe. Dieser Antrag wurde abgelehnt, ebenso andere Anträge, wonach die Verwaltungsräthe vom Präsidenten der Republik ernannt oder vom Parlament erwählt werden sollten. Die Radikalen organisiren im ganzen Lande Widerstands-Comités gegen die Bahnverträge, welche eine Massenpetitionsbewegung gegen das Zustandekommen der letzteren hervorrufen sollen.“

— Rußland. Wie aus Petersburg gemeldet wird, theilt der „Rusky-Kurier“ Folgendes mit: Ein russischer Gelehrter, welchen man seinem Namen nach wohl für einen Polen halten kann, besuchte vor einiger Zeit Prof. Adolf Wagner, der ihm in vertraulicher Unterhaltung versicherte, die Wiederherstellung Polens liege im Interesse Deutschlands und müsse wider Rußlands Vortheil verwirklicht werden. Auch meinte der Vertraute Bismarcks, die baltischen Provinzen müßten Deutschland einverleibt werden, wenn nicht anders, um den Preis von Elßaß-Lothringen, wo die deutsche Sache schlecht stehe.“ Die russische Zeitung nimmt die Erzählung für baare Münze und hebt hervor, wie gefährlich es ist, wenn Rußen, wie es Herr Katkow thut, die Polen durch beständige Verdächtigungen reizen; sobald die Polen unruhig würden, hätte Deutschland gewonnenes Spiel. Der Artikel scheint einen neuen Beweis dafür zu bringen, daß in panslavistischen Kreisen es für zeitgemäß gehalten wird, die Aufreizungen gegen Deutschland wieder zu beginnen.

— Der neue Generalgouverneur von Polen, General Gurko, hat sich sogleich bei den Polen in Gunst zu setzen verstanden. In einer Ansprache an die Vertreter der Schulen und der Universität sagte er: „Der Czar wünscht nicht, daß Ihr aus den Polen Rußen machen solle. Wirkt auf die Jugend in pädagogischer Richtung mild ein. Ich wünsche nicht, daß die Studentenunruhen an der Warschauer Universität sich wiederholen; die Jugend gedenkt ewig des erlittenen Unrechts. Führt auf die Jugend in pädagogischer Richtung mild ein. Ich wünsche nicht, daß die Studentenunruhen an der Warschauer Universität sich wiederholen; die Jugend gedenkt ewig des erlittenen Unrechts. Führt auf die Jugend in pädagogischer Richtung mild ein.“

— Italien. Die Insel Ischia ist am 28. Juli Abends 9 Uhr von einem furchtbaren Erdbeben heimgesucht worden, dessen Verheerungen großartig sind, als die des Erdbebens 1881 und momentan noch gar nicht übersehen werden können. Ein römischer Korrespondent der „Bos. Ztg.“ meldet über diese schreckliche Katastrophe folgende Einzelheiten: „Ich sprach soeben mit einem deutschen Landsmann, der sammt anderen auf Ischia befindlichen Deutschen dem entsetzlichen Unglück entronnen ist. Er erzählt: Wir saßen auf einem nach den Weinbergen sich öffnenden Altan im Garten, als gegen 9 $\frac{1}{2}$  Uhr immer stärker werdendes Geräusch sich hören ließ, ähnlich einem Eisenbahnzuge, welcher über eine eiserne Brücke fährt. Der Boden schwankte, ich wurde vom Stuhl geschleudert und als ich mich erhobte und mechanisch nach meinem Hute faßte, fand ich mich in Nebel, Staub und Schutt gehüllt — Casamicciola war nicht mehr. In meinem Hotel brannten im hinteren Theile noch die Petroleumlampen, mittels einer solchen leuchtete ich nach dem Zimmer meiner Frau. Ich fand sie lebend und unverletzt; wir campirten in der Nacht im Garten. Vergebens versuchte ich, eine unglückliche Amerikanerin, deren Beine von einem auf sie gestürzten Fels zerschmettert waren, von diesem zu befreien; meine Kräfte reichten nicht; entsetzlich tönten die Hilferufe der Zammernden durch die Nacht. Um 10 $\frac{1}{2}$  Uhr ging das erste Schiff nach Neapel, um dort Hilfe zu holen, die prompt eintraf. Die Ausbrüche der Verzweiflung einerseits und dazwischen die Freudenrufe sich Wiederfindender andererseits sind unbeschreiblich. Ich schätze die Verluste an Menschenleben auf Tausende. Nicht bloß verschüttet und erschlagen wurden die Umgekommenen, viele wurden auch von den aus den Erdbpalten aufsteigenden Schwefeldämpfen erstickt. Die Ursache scheint mir mehr Einsturz als Erdbeben. Schlimmer wenn möglich soll es in Forio, Lacco und Ameno zugegangen sein. Die Mannschaften eines Gendarmerie-Commandos sind sämmtlich erschlagen; 24 Kinder einer Heilanstalt sind todt.“ — Weitere Nachrichten aus Neapel melden: Das Erdbeben hatte 15 Sekunden gedauert. In einem Augenblicke war die Insel verwüstet. In Casamicciola blieben nur fünf Häuser stehen. Von den zahlreichen Badegästen, worunter sich auch viele Deutsche befanden, ist ein großer Theil todt. Mehrere reiche Römer und Neapolitaner fielen der Katastrophe zum Opfer. Man befürchtet, daß noch mehr als 3000 Personen bei dem Erdbeben umgekommen sind. Die Rettungsarbeiten, welche dadurch sehr erschwert wurden, daß die Ruinen förmliche Berge bilden und daß alle Straßen zerstört sind, wurden in der Nacht zum 31. Juli beendet. 15 lebendig begrabene Personen wurden gerettet, bei den Rettungsarbeiten sind mehrere Soldaten

ums Leben gekommen. Der Minister für öffentliche Arbeiten traf Dispositionen wegen Beerdigung der Leichen, welche bereits am 31. Juli durch den Bischof von San Felice und dessen Geistlichkeit begonnen hat, und verfügte den Bau von 60 Holzbaracken zur Unterbringung der geretteten Einwohner Casamicciolas. Ganz Italien wetteifert in Werken der Wohlthätigkeit; der Provinzialrath von Neapel hat 100,000 Frck., die Nationalbank die gleiche Summe angewiesen. — Die Insel, eine der schönsten der ganzen Welt, am Eingang des Golfs von Neapel gelegen und ganz und gar vulkanischen Ursprungs, zählt 23,000 Einwohner.

— Spanien. Der frühere spanische Conseilpräsident, Canovas del Castillo, befindet sich in Paris auf der Durchreise nach Deutschland und Karlsbad, wo er die Kur gebrauchen soll. Doch ist dies, wie der „Schl. Ztg.“ aus Paris gemeldet wird, nicht der einzige Zweck seiner Reise, welche mit derjenigen seines Königs zusammenfällt, Canovas soll auch in Oesterreich und Deutschland den Boden sondiren, um die Aufnahme Spaniens in den Dreieund zu ermöglichen. Diese Stütze erscheint nöthig, um die Conservativen, deren Haupt Canovas ist, in Spanien wiederum an das Ruder zu bringen. Das Ministerium Sagasta stütze sich, seinem demokratisch-revolutionären Charakter entsprechend, auf das gute Verhältnis zu den in Frankreich herrschenden Gesinnungsgenossen; seine Stellung sei jedoch erschüttert. König Alfons sieht, wie es heißt, das monarchische Regime in Spanien ernstlich bedroht, wenn die von Sagasta vertretene Richtung die Oberhand behält. Deshalb wünscht der König die Anlehnung an das monarchische Mitteleuropa.

— Egypten. Die Zahl der in Kairo während der letzten 24 Stunden bis Sonntag früh 8 Uhr an der Cholera Gestorbenen beträgt 322, davon kommen auf Bulak 54, auf Alt-Kairo 88, auf das Hospital 22, auf die englischen Truppen 3. In Zifteh starben in dieser Zeit 17, in Barrage ebenfalls 17, in Mehalleh 84, in Schibin-el-Kum 71, in Tanta 46, in Ghizeh 51, in Mitgama 22, in Zagazig 14, in Ismailia 4 Personen an der Cholera, unter den letzteren befanden sich zwei Mann von der englischen Garnison. — Die Cholera ist in Kairo seit dem 29. Juli wieder im Zunehmen. Auch anderwärts in Egypten tritt sie wieder stärker auf. Einundfünfzig Todesfälle sind in der englischen Armee vorgekommen. In Alexandrien sind am Sonntag abermals zwei Personen an der Cholera gestorben. Ein Hospital für die Cholerafranken wird in der Vorstadt Gabari eingerichtet, man hofft, dasselbe schon in einigen Tagen fertig zu stellen.

#### Sächsische Nachrichten.

— Dresden. Das Sectenwesen, zum Theil aus Amerika und England eingeschmuggelt, nimmt im Königreich Sachsen, besonders hier und im Erzgebirge jetzt eine bedenkliche Ausdehnung an. Hauptächlich gewinnen die Methodisten an Boden. Sie beginnen gewöhnlich mit sogenannten Missionsvereinen. Die Andachtsübungen gestalten sich dabei zu förmlichen Gottesdiensten, und am bedenklichsten erscheint dem evangelischen Kirchenregiment der Umstand, daß durch die methodistische Bewegung gerade viele ernstgesinnte Christen der Landeskirche abwendig gemacht werden. Auch die apostolischen Gemeinden (Irvingianer), in denen seinerzeit einmal hochgestellte preussische Beamte, wie der vielgenannte Geh. Oberregierungsath Wagener, Obertribunalräthe u. s. w., als Erzengel, Apostel dergl. eine hervorragende Rolle spielten, gewinnen noch an Anhängern. In Betreff des sonstigen Auftretens besonderer religiöser Richtungen und Vereine weist eine amtliche Rundgebung des Landeskirchenregiments darauf hin, daß in letzter Zeit besonders der Spiritismus in den Vordergrund bringt und zum Theil in offenbaren Unfug ausartet. Namentlich aus Glauchau und Stollberg meldet man, daß sich Vereine bilden, deren Theilnehmer sich Nachts um ein sogenanntes „Medium“ versammeln, welches Eingebungen aus einer höheren Welt, ja von Christus selbst, zu haben vorgibt. Da fehlt es denn auch, zumal sogenannte theosophische Schriften verbreitet werden, welche sich auf unmittlere Eingebungen von Christus berufen, keineswegs an Verirrung der Gemüther und Abfall von der Kirche. Die Geistlichen und Kirchenvorstände werden daher ermahnt, dem Unfug entschieden entgegenzutreten und, wo nöthig, auch die Hilfe der Polizei (!) in Anspruch zu nehmen.

— Chemnitz. Wie man aus zuverlässiger Quelle erfährt, wird zu dem am 7., 8. und 9. September d. J. stattfindenden zwölften deutschen Feuerwehrtag in Salzbürg ab Chemnitz ein Extrazug zu sehr ermäßigten Preisen abgelassen, wobei die Billets eine Gültigkeitsdauer von 14 bis 21 Tagen erhalten und die Rückfahrt an größeren Stationen unterbrochen werden kann. Da sich an dem Extrazug nicht nur Feuerwehrleute, sondern auch deren Bekannte betheiligen können, so wird gewiß im Hinblick auf die von den Salzbürgern gebotenen Festlichkeiten, sowie auf die günstige Jahreszeit für Bergpartien die Theilnahme eine sehr rege werden.

— Chemnitz. Leider ist die Möglichkeit vorhanden, daß in nächster Zeit in Chemnitz die Tischler-

gehülften einen Strike in Szene setzen werden. Die betreffenden Unterhandlungen zwischen der Tischlerinnung und dem Fachverein der Tischlergehülften sind noch im Gange und sollen bis 2. d. M. zum Austrag gebracht werden. Wird die Erfüllung der von den Gehülften gestellten Forderungen, welche in der Festsetzung einer geringeren Arbeitszeit (wöchentlich 62 Stunden, während bisher 66 Stunden üblich waren) und in der Erzielung höherer Lohnsätze gipfeln, bis dahin nicht zugestanden, dann wollen die Gehülften den Strike beginnen. In einem Circular an die Meister, in welchem der Fachverein der Tischlergehülften die Forderungen der letzteren bekannt giebt, motiviren diese ihr Vorgehen damit, daß sie nicht allein in ihrem eigenen, sondern auch im Interesse der Meister handelten, wenn sie der zu Schleuderpreisen arbeitenden Konkurrenz entgegenträten, die alle „ehrlichen und auf Rectität gegründeten Geschäfte zu ruiniren und die Existenz des Meisters, sowie der Gehülften gänzlich in Frage zu stellen“ geeignet sei.

— Annaberg. Reisende, welche am Nachmittag des 27. Juli mit dem 5-Uhr-Zuge von Chemnitz hier eintrafen, erzählen, daß dieser Zug bei der Station Wollenstein nur durch die Geistesgegenwart und das schnelle Handeln des Locomotivführers der Gefahr eines Zusammenstoßes entgangen sei. Kurz vor Wollenstein sei plötzlich das Nothsignal ertönt; auf's Höchste erschreckt, seien die Passagiere auf die Bänke gesprungen, um den Folgen eines Zusammenstoßes möglichst vorzubeugen. In der That habe ein solcher gedroht, denn auf dem Einfahrtsgeleise habe ein Rangirzug gestanden; das schnelle Anziehen sämtlicher Bremsen und das sofortige Geben von Gegendampf habe jedoch den Zug noch rechtzeitig zum Stehen gebracht.

— Radeberg. Die hiesige Actienbierbrauerei zum Bergkeller ist auf der am 27., 28. und 29. Juli in Danzig stattgehabten Ausstellung deutscher Biere, welche sehr zahlreich von Brauereien besichtigt worden war, mit der silbernen Medaille prämiirt worden.

— Delitzsch i. B. Am 28. Juli früh ward in einem an der Straße von hier nach Zaulsdorf gelegenen Gebüsch der Leichnam eines unbekanntes Mannes in vollständig naektem Zustande aufgefunden. Der Mann, welcher augenscheinlich strangulirt wurde, ist im Alter von 29 bis 33 Jahren, trägt einen gut gepflegten blonden Schnurrbart und scheint seiner Hauptpflege nach den besseren Ständen anzugehören. In dem Leichnam will eine Fran in Voigtsberg einen Mann erkannt haben, welcher sie an demselben Vormittage um einen Trunk Kaffee bat, doch kann dieselbe ihre Aussage nicht fest behaupten. Der Leichnam ward in vollständig ausgefrecktem Zustande auf dem Rücken, genau wie in einem Sarge liegend, aufgefunden. Da am Nachmittage des Vortages sechs Wagen mit Zigeunern diese Straße passirten, glaubt die Bevölkerung, daß der Leichnam von diesen hier ausgelegt wurde. In wie weit sich indessen solches benachrichtigt und ob hier ein Verbrechen begangen, wird jedenfalls bald die in den Händen des Herrn Staatsanwalts in Plauen liegende Untersuchung an das Licht bringen.

— Löbnitz. Für die durch den vor einiger Zeit hier stattgehabten Brand so schwer betroffenen 9 Familien (mit 38 Personen) hat sich ein Hilfscomitee gebildet, das Liebesgaben für die Bedauernswerthen, die ihre Habe zum größten Theile verloren haben, entgegennimmt. Auch soll der Reinertrag der in Druck gegebenen Begräbnisrede, die Herr Oberpfarrer Steininger bei der Bestattung der in so gräßlicher Weise Verunglückten gehalten hat, für die Kalamitosen verwendet werden.

— Hartenstein. Nach langer Sehnsucht scheint endlich ein bereits früher in den Lokalblättern mitgetheilte projectirte Plan zur Reife zu gelangen. Er betrifft den Bau eines Waldwärterhauses oberhalb der Prinzenhöhle und der event. zu ertheilenden Berechtigung für Verabreichung von Speisen und Getränken an die immer zahlreicher sich einfindenden Besucher unserer Buchenwaldungen. Der Bau soll nunmehr an den Mindestfordernden vergeben werden; die Zeichnungen für beregtes Bauobjekt liegen in hiesigen Fürstl. Schönburg'schen Rentamte zur Einsichtnahme bereit und werden ebenda bis zum 4. August d. J. Kostenanschläge entgegengenommen. Mancher Sommerfrischler, wie auch hiesige Waldfreunde werden mit Sehnsucht dem baldigen Anzuge und mehr noch der rascheren Vollendung des Baues entgegen sehen.

#### Die Liebe überwindet Alles.

Novelle aus dem Englischen von J. Krüger.

(Fortsetzung.)

„Ich bin der festen Ueberzeugung,“ sagte das junge, beherzte Mädchen, „daß mein Vater uns vergebens wird, auch wenn wir ohne seine Einwilligung zur Trauung schreiten. Er liebt mich so zärtlich und war auch Dir früher nicht abgeneigt. Es mag ihm wohl auf einmal der stolze Gedanke gekommen sein, seine Tochter solle eine Grafentronne schmücken und daher sein Zorn gegen Dich und mich. Dieser Zorn wird sich aber

legen,  
dar ist  
fragte  
der Ta  
söhnun  
auch f  
Kirche  
wir v  
das  
es auc  
D  
Weld  
kühner  
so ver  
„N  
„Theil  
„B  
erwider  
„B  
„C  
Bleibe  
dann  
wäre e  
„C  
„I  
Bater  
dann,  
Du wü  
und w  
hältnis  
dem er  
geword  
als ein  
„I  
war G  
wort.  
ganzen  
„W  
vor un  
dem R  
am erf  
einande  
segne.  
unentbe  
bin, ein  
Ein  
und zu  
Be  
lange  
herabfu  
Ehe sic  
bis zu  
den T  
würde  
in die  
jedem  
treffen  
Ger  
von ih  
armen  
bekümm  
und be  
um so  
sich vor  
Lächeln  
ihrem  
schwern  
So  
Richard  
zeit un  
vollauf  
seiner  
gebung  
würde.  
sich an  
alten H  
hatte, u  
Um  
zu bege  
in einer  
theil au  
auch lä  
schlag,  
hatte er  
Beide  
einande  
und be  
sich oh  
Seine  
General  
Er dach  
sie und  
Neigung  
von All  
gewesen  
und oh  
und Mo  
sobald  
Der  
Zukunft  
Von  
die Glä

legen, wenn wir zur rechten Zeit als Mann und Frau vor ihn hintreten und seine Verzeihung erleben."

"Was nennst Du die rechte Zeit, mein Lieb?" fragte Richard.

"Nun, den ersten Weihnachtsfeiertag. Das ist der Tag, an dem selbst die härtesten Herzen zur Verzeihung und Vergebung geneigt sind, da wird sich auch sein Vaterherz für uns öffnen. Sowie wir die Kirche als junges Ehepaar verlassen haben, wollen wir vor ihm Hand in Hand erscheinen. Ich hoffe das Beste von diesem Plan, Richard. Thue Du es auch."

Der junge Mann zögerte mit seiner Antwort. Welch' ungehofftes, berauschendes Glück ihm auch Elsie's kühner Plan versprach, er konnte nicht sogleich und so vertrauensvoll darin einstimmen.

"Nun, Richard, Du sprichst nicht?" fragte Elsie. "Theilst Du meine Hoffnungen nicht?"

"Wie gern möchte ich das, mein muthiges Mädchen," erwiderte er. "Aber ich fürchte — ich fürchte —"

"Was?"

"Es kann auch anders kommen, als Du denkst. Blicke Dein Vater unverföhlich — was sollen wir dann thun? Wir müssen uns auf Alles vorbereiten, wäre es auch das Schlimmste."

"Gut thun wir das," versetzte Elsie entschlossen. "Ich setze den Fall," fuhr Richard fort, "Dein Vater weist uns mit harten Worten von seiner Thür. dann, Elsie, wirst Du Deiner Liebe große Opfer bringen. Du würdest Dich entschließen müssen, in einem anderen und weniger vornehmen Stadttheil und in larmen Verhältnissen mit Deinem Gatten zu leben. Du würdest dem entzagen müssen, was Dir jetzt eine Gewohnheit geworden ist, was uns aber mein geringes Einkommen als einen Luxus verbietet."

"Ich werde Nichts entbehren, denn ich habe Dich!" war Elsie's innige, aus dem Herzen kommende Antwort. "Mit Dir vereint, frage ich Nichts nach der ganzen Welt!"

"Wohl, wenn Du nicht die Fesseln fürchtest, die vor uns empor steigen können, ich schreie nicht vor dem Kampf mit dem Leben zurück. So laß uns denn am ersten Feiertage unsere Hände vor dem Altar in einander legen, daß der Priester unseren Bund einsegne. Gott möge mir das Glück gewähren, Deine unendliche Liebe und Güte, deren ich nicht würdig bin, einst reich belohnen zu können."

Ein sanfter, zärtlicher Händedruck war ihre stumme und zugleich berebete Antwort.

Beide wandelten im traulichen Zwiegespräch so lange durch die Baumgänge, bis die Schatten des herabsinkenden Abends sie an die Heimkehr mahnten. Ehe sie sich aber trennten, zählte Elsie die Wochen bis zu Weihnachten an den Fingern her und als sie den Tag gefunden, lachte sie lieblich und sagte, das würde ihr Hochzeitstag sein. Bei der letzten Ummarmung in dieser Stunde wurde festgestellt, daß sie sich an jedem Dienstag und Sonnabend an derselben Stelle treffen wollten.

General Walford, welcher glaubte, seine Tochter von ihrer Liebe zu Richard durch die Entfernung des armen Schreibers von seiner Schwelle geheilt zu haben, bekümmerte sich wenig um Elsie's Thun und Lassen und beauftragte ihre Spaziergänge nicht. Er hatte um so weniger Grund, sie zu beargwöhnen, da sie sich vor ihm stets heiter zeigte, ein stets, fröhliches Lächeln auf ihrem bläulichen Antlitz trug und an ihrem Klavier in den Abendstunden nichts weniger als schwermuthathmende Lieder sang.

So verfloß die Zeit ruhig bis zum Christtage. Richard Graben hatte indessen auch außer seiner Bureauzeit und seinen Zusammenkünften mit der Geliebten vollauf zu thun. Der Zweifel wollte nicht ganz aus seiner Seele weichen, daß Elsie's Flehen um Verzeihung von dem barschen General zurückgewiesen werden würde. Er hatte Ursache, so zu denken, erinnerte er sich an die schmachvolle Behandlung, die er von dem alten Herrn erlitten und welche er ihm nur verzeihen hatte, weil er Elsie's Vater war.

Um Allem, was ihn und Elsie bedrohen könnte, zu begegnen, mietete er zwei niedlich möblirte Zimmer in einem von Kensington Garden entfernten Stadttheil auf eine Woche, mit der Bedingung, diese Räume auch länger bewohnen zu können. Wenn Alles fehlschlug, was er und Elsie gehofft und geträumt, so hatte er doch vor der Hand einen Platz gewonnen, wo Beide im Verborgenen eine Zeit lang glücklich mit einander leben konnten. Auch kaufte er den Trauring und besorgte die königliche Lizenz, vermöge welcher er sich ohne Aufgebot mit Elsie trauen lassen konnte. Seine Liebe zu der ebenso muthigen als schönen Generalstochter war auf ihren Gipfelpunkt gestiegen. Er dachte nur an sie, er lebte nur in ihr, er vergötterte sie und hatte Grund dazu. Wollte sie, sich ganz ihrer Neigung zu dem armen Kommis hingebend, sich doch von Allem lossagen, was ihr bis jetzt werth und theuer gewesen, wenn ihr Vater ihre gegen seinen Willen und ohne seinen Segen geschlossene Ehe mißbilligte, und Mangel und Entbehrung mit ihrem Gatten theilen, sobald die Vorsetzung es so bestimmt hätte.

Der erste Weihnachtsfeiertag sollte über die nächste Zukunft der Liebenden entscheiden.

Von allen Thürmen der Weltstadt riefen Glocken die Gläubigen zur Andacht. Auch General Walford

hätte wohl dieser heiligen Mahnung, die Geburt des Welterlösers kirchlich mitzufeiern, Gehör geliebt, wäre er an diesem Morgen nicht stärker als gewöhnlich von seinem alten Uebel gepeinigt worden. So blieb er zu Hause, streckte sich am Kamin in einem weichgepolsterten Lehnstuhle aus und suchte sich die Zeit mit dem Lesen einer politischen Zeitung zu vertreiben.

Elsie aber küßte den Vater und verließ ihn, um in der nächsten Kirche am Gottesdienste theilzunehmen, wie sie ihm sagte. Das war nach ihrer Meinung keine Unwahrheit, denn eine Eheschließung ist ja auch eine gottesdienstliche Handlung.

Ungefähr hundert Schritte von ihrem Hause erwartete Richard Graben sie in einem bescheidenen Miethswagen, hob sie hinein und fuhr mit ihr dem heiligen Orte zu, wo, zufolge der Lizenz, der Geistliche sie dem Geliebten ohne Widerrede antraute und ihnen den Trauschein einhändigte.

Beide waren jetzt gesetzlich für das Leben verbunden und Elsie's Vater besaß nicht die Macht, sie wieder zu trennen.

"Jetzt zu meinem Vater zurück," sagte die junge Frau, als sie nach beendigter Ceremonie mit ihrem Gatten den Wagen bestieg. "Der verzeihende Geist des Christfestes wird uns zur Seite stehen und das Herz meines Vaters zur Verzeihung neigen."

"Der Himmel gebe, daß Dein Wunsch, der auch der meinige ist, in Erfüllung gehe," erwiderte Richard. "Aber wenn Du Dich täuschtest, theure Elsie, wenn der General — ach, ich wage den Gedanken nicht auszubedenken, daß Du eine glänzende Wohnung und ein komfortables Dasein mit einem ärmlichen Quartier und einer dürftigen Existenz vertauschen solltest!"

"Du siehst schwarz, mein lieber Mann," — sie hob das Wort "Mann" so recht hervor — "wo mir der hellste Sonnenschein entgegenstrahlt. Wir sind vermählt und gehören einander an, wie Blut und Leben. Kein Unglück wird Deine Elsie daniederbeugen, so lange Du ihr zur Seite stehst."

Die junge Frau hatte kaum diese Worte zu ihrem von Unruhe gequälten Gatten gesprochen, als der Wagen vor dem Hause des Generals hielt.

Sie stiegen aus und gingen hinein, Elsie, ohne den Muth zu verlieren, den sie bis dahin bewiesen, ihr Mann, mit dem Gefühle erneuter Besorgniß um die Geliebte.

Seine junge Frau, nach ihrem Wunsche, in der Vorhalle lassend, ließ er sich bei dem General anmelden. Nach wenigen Minuten kehrte der Diener zurück.

"Der General will Sie sprechen, Sir." Er führte Elsie's Gatten in das Bibliothekszimmer, wo der alte Herr noch immer mit dem Lesen seiner Zeitung beschäftigt war.

"Ach, Mister Graben," sagte er aufblickend, ohne eine Miene des Unwillens, "ich errathe, weshalb Sie kommen. Ich habe Ihnen meine Gefinnungen brieflich mitgetheilt und Sie haben sich gefügt. Ich will sogleich die Anweisung auf hundert Pfund an meinem Bankier ausstellen. In wenig Minuten ist die Angelegenheit in Ordnung gebracht."

Er wollte sich von seinem Sitze erheben, aber Richard hielt ihn zurück.

"Sie irren, Herr General," versetzte er mit einem Tone, der seine Besonnenheit verrieth. "Nicht deshalb erlaube ich mir, vor Ihnen zu erscheinen."

General Walford schüttelte den Kopf.

"Nun, warum könnten Sie sonst zu mir kommen?" "Ich komme," erwiderte Richard, gewaltsam seinen Muth zusammennehmend, "um Ihnen, Herr General, in aller Ehrfurcht anzuzeigen, daß Ihre Tochter, Miß Elsie, vor einer Stunde meine Gattin geworden ist. Elsie hat mich vorausgeschickt, Sie vorzubereiten. Sie befindet sich draußen in der Halle und wartet auf den Ruf ihres gütigen Vaters, dessen Verzeihung für den gethanen Schritt sie zuversichtlich erhofft. O, Sir, verstoßen Sie Ihr Kind nicht! Sie konnte dem Jure ihres Herzens nicht widerstehen. Möge Ihr Jörn mich treffen, nur schonen Sie Ihre Tochter!"

Der General, dessen Züge leichenbläß geworden waren, ließ ihn nicht weiter reden. Er sprang empor von seinem Sessel, stampfte mit dem Fuße, daß der Boden erdröhnte, starrte ihn wild an und taumelte dann zurück, wie ein vom Schlage getroffener Mann. Doch diese Betäubung seiner Sinne währte nur wenige Augenblicke. Sich mit Anstrengung fassend, stürzte er nach einem Tische, öffnete eine Schublade und riß einen Revolver heraus. Wie von einem plötzlichen Wahnsinn erfasst, zielte er rasch auf Richard und drückte ab. Zum Glück für diesen versagte das tödtliche Geschöß.

Zum Tode erschrocken verließ Elsie's Gatte das Zimmer. Er stürzte in die Vorhalle, wo seine junge Gattin auf ihn wartete. Ohne ein Wort zu sagen, zog er sie mit sich fort und gewann mit ihr den Ausgang des Hauses. Zwei Schüsse ertönten. Eine Kugel pfliff dicht an seinem Kopfe vorbei, eine zweite traf die Wand neben ihm.

"Schurke!" tobte der General, der ihm inzwischen gefolgt war. "Verzeihung? Rein! niemals werdet Ihr sie finden! Die ungehorsame Tochter soll mir nimmer wieder vor Augen kommen. Ich verstoße, ich enterbe sie!"

Den letzten Ausruf hörten Beide noch, als sie schon wieder im Wagen saßen, der auf Richards Be-

fehl eiligt davonjagte, der Wohnung zu, die er für sich und seine junge Frau gemiethet hatte.

Der junge Mann war in Verzweiflung. Elsie aber hielt ihren Muth aufrecht. Sie schlang den Arm um seinen Nacken und versuchte es, ihn zu trösten, was ihr indessen nur unvollkommen gelang.

Nach einer halben Stunde hatten sie ihr Quartier erreicht, woselbst sie ihre gutmüthige Wirthin sogleich ins Vertrauen zogen.

Elsie schrieb ein Billet an ihren Vater, worin sie ihn um ihre zurückgelassenen Kleider bat. Der Kutscher fuhr mit dem Schreiben nach dem Hause des Generals zurück und brachte nach einer Stunde das Verlangte. Somit war die Trennung von ihrem Vater und dem Heim ihrer Kindheit vollzogen.

Es war kein frohes Hochzeitsmahl, das die jungen Gatten zusammen hielt, und ihr Tisch wäre wahrscheinlich ganz unbefestigt geblieben, hätte die freundliche Wirthin ihnen nicht einen Theil ihres warmen Mittagessens vorgelegt, das aus einer gebratenen Gans und einem Plumpudding bestand.

So ging den jungen Gatten der erste Christtag, der zugleich der Tag ihrer Vermählung war, halb traurig, halb froh vorüber. Ließ Richard den Kopf hängen, so versuchte Elsie ihn durch ein Lächeln zu erheitern, und vergoß sie bei dem Gedanken an ihren Vater einige Thränen, so küßte er sie aus den Augen.

### Drittes Kapitel.

Mehrere Wochen hing der Lebenshimmel wolken- und sturmlos über dem in ihrer gegenseitigen, innigen Liebe glücklichen, jungen Ehepaar.

Dann aber zogen schwarze Wolken herauf und grossender Donner, der ihnen eine schlimme Zeit verkündete, ließ sich vernehmen.

Der Jörn über den Verrath des früher von ihm protegirten Richard Graben und den Ungehorsam seiner Tochter ließ General Walford keine ruhige Stunde mehr finden und der Groll, der ihn gegen Beide beherrschte, steigerte sich noch durch die körperlichen Qualen, mit denen die Sticht ihn heimsuchte.

Um jeden Preis wollte er sich an dem Verfäher seiner Tochter, wie er Richard nannte, rächen und zugleich Elsie bestrafen.

Er begann nun eine systematische Verfolgung gegen den Ersteren und führte sie konsequent durch.

Es war kaum eine Woche nach Elsie's Vermählung verflossen, als der zornige, alte Soldat sich zu dem Kaufmann begab, in dessen Bureau Richard angestellt war. Mit Worten, welche die ganze Empörung seines Herzens bekundeten, schilderte er das Betragen des jungen Mannes mit den schwärzesten Farben. Dem hochstehenden Manne wurde geglaubt, und Richard verlor nach einem Monat seine bisherige Stelle, welche, wie gesagt, keine glänzende war, aber das neuvermählte Paar doch vor eigentlichem Mangel schützte.

(Fortsetzung folgt.)

### Vermischte Nachrichten.

— Die Geude-Wagner'schen Extrazüge in die Alpen bewähren ihre alte Anziehungskraft und Beliebtheit; die Betheiligung an dem am 15. Juli stattgefundenen Fahrten war wiederum eine überaus zahlreiche und allgemein wird deren exakte Durchführung unter persönl. Leitung der Unternehmer gerühmt. Die letzte diesjähr. Extrafahrt findet am Mittwoch, den 15. August statt. An diesem Tage beginnt der zweite Turnus der Gerichtsferien und werden an dieser günstigen Reisegelegenheit nicht nur viele Gerichtsbeamtete, sondern auch Landwirthe, die mit der Ernte fertig sind, sowie Geschäftsleute theilnehmen, welche erst jetzt Zeit zu einer Erholung und vergnüglichen Alpenfahrt finden. Die Ausdehnung der überaus billigen Fahrten bis nach Mailand und Genua giebt hierzu besonderen Anlaß.

— Ueber den Tod des Capitäns Webb's liegen folgende Berichte vor. Er war bekanntlich eine Wette um 10,000 Dollars eingegangen, die Niagarafälle gleich unterhalb des großen Absturzes durchschwimmen zu wollen. Trotz aller Mahnungen, von einem Unternehmen abzustehen, welches den sicheren Tod bedeute, ging Webb an einem Dienstag Nachmittags in Anwesenheit einer ungeheuren Menschenmenge daran, die unerhörte That zu vollführen. Etwa 300 Schritte oberhalb der alten Hängebrücke sprang er in den Strom, dessen dahinströmende Wasser ihn sofort mit aller Wildheit erfaßten und zu verschlingen drohten. Webb wurde jedoch Herr der tosenden Gischt und schwamm die Fälle hinunter, wobei ihn die Zuschauer ab und zu erblickten. Zuletzt sah man ihn, als er in den Bereich des großen Strudels kam, dem bisher noch Niemand mit dem Leben entronnen ist. Webb schwamm mit kräftigem Stöße in die verhängnisvollen kreisenden Wogen, war aber nicht weit gekommen, als er, die Arme emporhebend plötzlich verschwand. Der Strudel hatte ihn verschlungen. Der Berunglückte war unstreitig der kühnste und ausdauerndste Schwimmer der Welt. Er wurde im Jahre 1848 in Shropshire geboren und trat als Knabe in die Kauffahrteiflotte, in welcher er es, kaum 25 Jahre

alt, zum Capitän brachte. Das Schwimmen war ihm von Jugend an eine Leidenschaft. Mitten im atlantischen Ocean fiel während eines Sturmes ein Mann von Webb's Schiffe über Bord. Webb sprang ihm nach und kämpfte durch drei Stunden mit den Wellen — den Matrosen auf dem Rücken! Für diese That erhielt er die große goldene Rettungsmedaille, welche ihm von dem Herzog von Edinburgh persönlich überreicht wurde. Im Jahre 1875 schwamm er von Dover nach Calais, wozu er 21 Stunden 45 Minuten brauchte, eine Leistung, die unerreicht dasteht. In der letzten Zeit schienen seine Kräfte abzunehmen; Webb glaubte aber nicht daran, und sein übergroßes Vertrauen in seine Kraft veranlaßte ihn, die Wette anzunehmen, die er mit seinem Leben bezahlte.

— **Explosion.** Der im Parterre eines Hauses der Schraudolphstraße in München wohnende Feuerwerker Schneider hatte daselbst ein größeres Quantum Feuerwerkskörper liegen, welche durch Erschütterung explodirten. Im Nu stand die ganze Wohnung in Flammen, und während sich zwei jüngere Frauen durch einen Sprung aus dem Fenster retteten, fanden die Mutter derselben und ein noch kleines Kind den Tod in den Flammen.

— **Eine Heirathsannonce bei den Kaffern.** Die Civilisation der Wilden in Südafrika schreitet mit Riesenschritten vorwärts. Die Kaffern haben bereits ihre eigene Zeitung, die „Ifigidimi“ heißt und in Port-Elizabeth erscheint. In einer der letzten Nummern liest man den folgenden „Heirathsantrag“: „Der Einsender, ein Kaffer, bittet allen

Mädchen bekannt geben zu dürfen, daß er mit einer hübschen Jungfrau in den heiligen Ehestand zu treten wünscht. Er verlangt von seiner Zukünftigen, daß sie im Lesen und Schreiben gut bewandert sei, Schulbildung genossen habe, und alle Hausarbeiten zu verrichten weiß. Der Einsender ist es müde, gestampfte Maiskolben und ungesäuertes Brod zu essen. Er ist von mittlerer Größe, 25 Jahre alt, hübsch, gesund, und hat einen tüchtigen Schnurrbart und 135 Pfund. Er weiß, wie man arbeiten muß. Das Mädchen, das sich entschließt, ihm in diesem Leben durch Dick und Dünn zu folgen, wird eine ausgezeichnete Wahl getroffen haben. Diejenigen, welche auf das Inserat antworten wollen, werden gebeten, Photographien beizulegen, welche den freundlichen Berathern des jungen Mannes zur Auswahl vorgelegt werden sollen. Nicht Angenommenes wird retournirt. Discretion Ehrensache. Ponies (d. h. kleine Frauenzimmer) wollen sich nicht bemühen. Chiffre A. B. C. an die Expedition d. Bl.“

— **Der Khan von Beludschistan hat ein Gesetz erlassen, nach welchem treulose Gattinnen, wenn ihre Schuld erwiesen ist, öffentlich verkauft werden sollen.** Der Erlös für dieselben fällt dem Staatsschatz, d. h. dem Landesfürsten zu. Der Verführer der Treulosen hat wieder eine Geldstrafe zu entrichten, die gleichfalls dem Staatsschatz zufällt. Der Khan behält sich außerdem das Recht vor, treulose Gattinnen auch in seinen Harem aufzunehmen oder sie an die Großen seines Reiches zu verschenken. Die Treulosigkeit der Frauen in Beludschistan wird daher

entweder dem Harem oder der Börse des Khans zu Gute kommen.

### Gedankensplitter.

Gelegenheit macht Diebe!  
Doch weckt sie oft auch Liebe!  
Und Liebe ist kein Dieb!  
Der Menschheit bester Trieb!  
Will nehmen nicht — will geben!  
Will schaffen neues Leben!

### Standesamtliche Nachrichten von Eibenstock

vom 25. bis mit 31. Juli 1883.  
**Geboren:** 224) Dem Maschinenföder August Erdmann Weibrauch 1 Sohn. 225) Dem Uhrmacher Oswald Lang 1 Sohn. 226) Dem Bierbrenner Franz Eduard Häder 1 Tochter. 227) Dem Maschinenföder Adolf Moritz Kober 1 Tochter. 228) Dem Waldbauarbeiter Karl Ernst Müller 1 Sohn. 229) Dem Maurer Karl Eduard Stemmler 1 Sohn. 230) Dem Maschinenföder Ernst Heinrich Heymann 1 Tochter.  
**Aufgehoben:** 44) Der Geschäftsgehülfe Hermann Albert Drechsler hier mit der Stickerin Minna Emilie Köthe hier. 45) Der Kaufmann Julius Hermann Wobbe hier mit Rosa Elise Reichsner hier.  
**Gestorben:** 189) Der unberechtigten Maschinengehülfe Minna Hedwig Busch Sohn Emil Walthers, 3 Monate 7 Tage alt. 190) Der Handarbeiter Christian Friedrich Jugelt, 65 Jahre 8 Monate alt. 191) Der Kürschnermeister Adolph Fichtner, 38 Jahre 3 Monate alt. 192) Des Handschuhmachers Heinrich Julius Brückner Tochter Elise Anna, 8 Monate 15 Tage alt.

### DANK.

Herzlichen Dank Allen, die bei dem Begräbniß unsers guten Vaters und Vaters ihre Theilnahme durch Blumenbesuche und Begleitung zur Ruhestätte in so überreicher Weise bekundet haben. Besonders Dank noch dem Gesangsverein „Orpheus“, dem Handwerker-Verein, der freiw. Feuerwehr und endlich dem Hrn. Diaconus Batsch für seine tröstenden Worte am Sarge des Entschlafenen.

Gulda Fichtner,  
im Namen d. Hinterlassenen.

### Bettfedern

à Pfund 1,20, 1,00, 2,00, 2,75, 3,00, 3,50, 3,75, 4,00, 4,50 und 5,00 Mark.

### Dannen

à Pfund 6,50, 8,00 und 10,00 Mark, in nur streng reeller Waare, empfiehlt  
**Alwin Seydel,**  
Schönheide.

Tirol, Schweiz, Italien!

**15. August**  
billige  
Extra-Fahrt

nach München, Salzburg, Lindau, Zürich, Luzern und über den Gotthard bis Lugano, Mailand u. Genua. Angenehmste und billigste Reisegelegenheit. Rückfahrt beliebig innerhalb 6 Wochen (auch über Nürnberg), mit Unterbrüg. u. Benutzung aller Züge, w. betr. Wagnel. führen. Fast halbe Fahrpreise und Ermäßigung für Vierwaldst. Sec u. Rigibahnen! Programm (2. Auflage) à 30 Pf. durch Franz Flemming in Zwickau u. durch Reisebureau

H. Wagner, Leipzig.  
Ed. Geucke, Dresden.

### Von höchster Wichtigkeit für Augenkrante!

Das ächte Dr. White's Augenwasser hat sich, seiner unübertrefflich guten Eigenschaften wegen, seit 1822 einen großen Beifall erworben. Es ist concessionirt und als bestes Hausmittel — nicht Medicin — in allen Welttheilen bekannt und berühmt, worüber viele Tausende von Bescheinigungen sprechen. à Flacon 1 Mark zu haben bei

E. Hannebohn.

## Bekanntmachung.

Auf Anordnung des königlichen Finanz-Ministeriums wird hiermit bekannt gemacht, daß das Betreten der Staats-Waldungen des hiesigen Forstbezirks behufs des Einsammelns von Preiselbeeren vor dem 1. September verboten ist. Ausgenommen hiervon sind die Reviere: Schönheide, Hundshübel, Hartmannsdorf und Beckau, auf denen das Sammeln bereits vom 24. August an gestattet wird.

Da diese Beschränkung der wohlgemeinten Absicht entspringt, dem Einsammeln unreifer Preiselbeeren vorzubeugen und daher lediglich im Interesse des Publikums erfolgt, so darf von der Einsicht der Bevölkerung erwartet werden, daß sie sich der getroffenen Bestimmung bereitwillig fügt und dem ausübenden Beamten keine Schwierigkeiten bereiten werde.

Königliche Oberforstmeisterei Eibenstock,

am 30. Juli 1883.

Rühn.

## Tambourin- und Steppmaschinen



mit den neuesten Verbesserungen versehen, in eleganter u. gediegener Ausführung, hält stets auf Lager:

**Georg Dörries, Mechaniker.**  
Vertreter der Reparatur-Werkstatt  
**Schirmer, Blau & Co.,**  
Schönheide.

Bestellungen und Reparatur-Aufträge aus Eibenstock werden stets angenommen u. übermittelt durch Hrn. Alb. Anger, Schneider im Hause des Hrn. Vöttcher Groß (Rehme).

### Brenn-Kalender

für die Gas-Straßenbeleuchtung in Eibenstock  
im Monat August 1883.

Dat.	Stück	Uhr		Dat.	Stück	Uhr		Dat.	Stück	Uhr	
		von	bis			von	bis			von	bis
1.	36	10	2	9.	36	10	2	25.	36	8	12
2.	36	10	2	10.	36	10	2	26.	36	8	1
3.	36	10	2	11.	36	10	2	27.	36	8	2
4.	36	10	2	12.—20.	keine Beleucht.			28.	36	8	2
5.	36	10	2	21.	36	8	10	29.	36	8	2
6.	36	10	2	22.	36	8	10	30.	36	8	2
7.	36	10	2	23.	36	8	11	31.	36	8	2
8.	36	10	2	24.	36	8	12				

### Zu verkaufen

ist ein fünfarmiger Gas-Kronleuchter mit Glasglocken, sowie ein Pianoforte. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

### 3 fleißige tüchtige Sticker

sucht zum sofortigen Antritt  
**Friedrich Förster.**

### Strebel'sche Tinten,

wegen ihrer Vorzüglichkeit hinlänglich bekannt, empfiehlt

E. Hannebohn.

### Haus-Verkauf.

Altershalber ist im oberen Stadttheil (Forststraße) ein neuerbautes massives zweistöckiges Wohnhaus, enthaltend 4 heizbare Stuben, Kammern, Garten und Hofraum, preiswerth sofort und aus freier Hand zu verkaufen. Von wem? zu erfahren in der Expedition dieses Blattes.

Unterzeichnete verkaufen eine gebrauchte, jedoch noch dauerhafte halberdeckte einspännige Chaise.  
**Ed. Flemming & Co.,**  
Schönheide.

## Theater in Eibenstock.

(Feldschlößchen.)

Donnerstag, den 2. Aug. 1883:  
Neu! Zum 1. Male! Neu!

### Epidemisch,

oder: Alles geht zur Borse.  
Lustspiel von Schweiger.

Freitag, den 3. Aug. 1883:

### Minna von Barnhelm.

Sonnabend, den 4. Aug. 1883:

### Preciosa.

In Vorbereitung: Die Jäger. Schauspiel v. Iffland.

## Für Holzdämpfereien.

Dampf-, Wasser- und Ablass-Ventile aus Phosphorbronze, fast so billig wie eiserne, empfehlen als das Vorzüglichste und Beständigste gegen das Zerfließen durch die Länge

**Findeisen & Thost,**  
Zwickau u. Schwarzenberg.

Frisch angekommen ist sehr fettes  
**Masthammel-Fleisch**  
bei Hermann Reichsner.

### Fahrplan

der Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.  
Von Chemnitz nach Adorf.

	Früh		Morn.		Nachm.		Ab.
	Früh	Morn.	Früh	Morn.	Früh	Morn.	
Chemnitz	—	4,40	9,15	2,14	6,15	—	—
Burthardsb.	—	5,33	10,13	3,15	7,18	—	—
Zwönitz	—	6,13	10,54	4,8	8,2	—	—
Schönit	—	6,26	11,7	4,22	8,15	—	—
Aue (Ankunft)	—	6,46	11,27	4,43	8,36	—	—
Aue (Abfahrt)	3,20	6,53	11,35	4,57	—	—	—
Wolfsgrün	4,6	7,37	12,8	5,28	—	—	—
Eibenstock	4,23	7,53	12,22	5,41	—	—	—
Schönheide	4,34	8,5	12,31	5,50	—	—	—
Kautenfranz	5,2	8,30	12,50	6,8	—	—	—
Jägergrün	5,14	8,41	1,0	6,18	—	—	—
Schönet	6,0	9,21	1,30	6,48	—	—	—
Wota	6,14	9,34	1,42	7,0	—	—	—
Marktneuftr.	6,42	10,0	2,7	7,24	—	—	—
Adorf	6,50	10,8	2,14	7,31	—	—	—

Von Adorf nach Chemnitz.

	Früh		Morn.		Nachm.		Ab.
	Früh	Morn.	Früh	Morn.	Früh	Morn.	
Adorf	—	4,40	8,3	1,54	6,10	—	—
Marktneuftr.	—	4,57	8,21	2,5	6,26	—	—
Wota	—	5,27	8,51	2,26	6,56	—	—
Schönet	—	5,56	9,19	2,45	7,21	—	—
Jägergrün	—	6,30	9,55	3,15	7,50	—	—
Kautenfranz	—	6,37	10,2	3,22	7,57	—	—
Schönheide	—	7,0	10,26	3,44	8,19	—	—
Eibenstock	—	7,11	10,37	3,55	8,30	—	—
Wolfsgrün	—	7,22	10,48	4,5	8,40	—	—
Aue (Ankunft)	—	7,56	11,22	4,35	9,10	—	—
Aue (Abfahrt)	5,35	8,25	11,40	5,6	—	—	—
Zwönitz	5,57	8,55	12,1	5,28	—	—	—
Wolfsgrün	6,14	9,18	12,16	5,44	—	—	—
Burthardsb.	6,57	10,9	1,0	6,28	—	—	—
Chemnitz	7,44	11,12	1,47	7,16	—	—	—

### Omnibus-Fahrplan.

Abfahrt von der Kaiserl. Postanstalt:	
Früh	6 Uhr 45 M. nach Chemnitz u. Adorf.
"	10 " 5 " " Chemnitz.
Mittags	11 " 50 " " Adorf.
Nachm.	3 " 20 " " Chemnitz.
"	5 " 10 " " Adorf.
Abends	7 " 45 " " Aue resp. Chemn.